

# Der Reichskanzler und die Reichsfinanzreform.

— Berlin, 21. April 1909.

Der Reichskanzler empfing Dienstag abend 11 Uhr von den Reichsregierungen aus Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und eine Deputation des Bundes der Industriellen, die sich zur Ueberreichung der Adressen und Resolutionen in Sachen der Reichsfinanzreform vereinigt hatten. Nachdem die Deputationen dem Reichskanzler vorgelesen worden waren, hielten die Vertreter der Deputationen im Anspruch und führten die Gründe an, die für eine baldige Erledigung der Finanzvorlage sprechen. Hierauf hielt der Reichskanzler eine längere Ansprache, in der er zunächst die Deputationen beglückwünschte und erklärte, daß sie mit Recht auf baldige und rasche Erledigung der Reichsfinanzreform drängen. Es sei der einmütige Wunsch der verbündeten Regierungen, die Lösung der Frage noch in dieser Session des Parlaments durchzuführen. Der Reichskanzler erklärte, daß der Reichstag nicht auseinandergehen werde, bevor er nicht endgültig zur Finanzreform Stellung genommen. Für die Elektrizität, Zinssparaten und Gassteuer müsse Ersatz geschaffen werden. Billow führte aus, daß er zwar nicht in der Lage sei, über die Ersatzsteuern bestimmte Angaben zu machen, daß es aber zu erwarten sei, daß die verbündeten Regierungen sich in den nächsten Tagen endgültig über ihre Stellung schlüssig machen, die sie zur Frage der Ersatzsteuern für die zweite Lesung im Reichstage einbringen wollen. Der Kanzler legte dann die Gründe dar, warum nach seiner Auffassung das sogenannte Branntweinmonopol das beste Mittel zur Heranziehung des Spiritus gewesen und erklärte, daß er die Hoffnung nicht aufgibt, daß auch die Landwirtschaft erkennen werde, daß sie sich mit einer Ausdehnung der Erbschaftsteuer nicht abfinden können. Auf eine Nachlasssteuer würden die verbündeten Regierungen nicht bestehen.

Herr Billow führte zu diesem Punkte aus: Da aber der Reichstag nach fast allgemeinem Uebereinstimmen in der Höhe des aus der Nachlasssteuer veranschlagten Betrages an den neuen Steuern beteiligt sein muß, und eine andere gerechte, zweckmäßige und gleich ertragreiche Besteuerung mit besserer Aussicht auf Annahme im Reichstage zurzeit nicht vorgeschlagen werden kann, so müssen wir an der Ausdehnung der Abgabe auf die nächsten Verwandten in der Form einer Erbschaftsteuer festhalten. Auch der Landwirtschaft nachstehende Autoritäten geben ja zu, daß die vorgeschlagenen Güter ertragen werden können, und daß die landwirtschaftlichen Interessen schon in den Regierungsvorschlägen berücksichtigt worden sind. Werden doch zwei Drittel der drei Viertel der deutschen Landwirte von der Steuer überhaupt nicht betroffen. Die Landwirtschaft sollte aber auch nicht vergessen, daß sie unter einer Regierung lebt, die mit der größten Gemüthsruhe die Interessen fördert und am Herzen trägt. Ich persönlich nehme es durchaus nicht leicht, in dieser Frage mich im Widerspruch zu manden alten Freunden zu befinden, aber auch nach reiflicher Erwägung kann ich von der Auffassung nicht abgehen, daß die erweiterte Erbschaftsteuer ein Opfer an konservativen Grundfällen nicht insofern.

Aber mit der Branntwein- und der Erbschaftsteuerfrage ist es nicht genug. Daß das Bier aus 100 Mill. mehr bringen muß, darüber ist man sich allgemein einig. Und was den Tabak betrifft, so wird es trotz aller Agitation dabei bleiben, daß alles, was der Tabakverein in diesem Fall gefordert hat, wieder gut gemacht werden muß durch einen Geheltnuß, der dem sozialen Charakter der Steuerordnungen Rechnung trägt, den wohlhabenden Raucher höher beläßt als den unbemittelten und der Staatskasse einen Ertrag von 75 bis 80 Millionen mit Sicherheit zuführt.

Die Ausführungen des Reichskanzlers wurden von allen Anwesenden mit lebhafter Zustimmung aufgenommen und

vielfach durch Beifall unterbrochen. Der Hinweis darauf, daß die Finanzreform noch in dieser Tagung erledigt werden müsse, wurde mit besonderer Gemüthsregung begrüßt. Ebenso fanden die Ausführungen des Fürsten über die Erbschaftsteuer volle Zustimmung.

## Provinzial-Nachrichten.

**Die Bündler gegen die Erbschaftsteuer.**  
Delitzsch, 20. April. In der sonntäglichen Vertrauensmännerversammlung des Bundes der Landwirte in Delitzsch wurde folgende Resolution gefaßt:

Die heute in Delitzsch stattfindende Versammlung der Vertrauensleute des Bundes der Landwirte aus dem Kreise Delitzsch erklärt zur Reichsfinanzreform, daß die schlechte Durchführung derselben eine nationale Pflicht ist, an der anerkennend mitzuwirken, die Kinder und Ehegatten trifft. Da das mobile Kapital sich derselben leicht entziehen kann und sich nach den in anderen Ländern gemachten Erfahrungen auch entziehen hat, wird diese Steuer am schwersten den ländlichen und ländlichen Grundbesitz treffen, insbesondere deshalb, weil keine Gewähr dafür geleistet werden kann, daß bei künftigen Steuerbedürfnissen nicht auch die kleinen Nachlässe von der Steuer betroffen werden, und daß überhaupt der vorgeschlagene Prozentfuß der Steuer nicht noch wesentlich gesteigert wird. Die Versammlung richtet deshalb an den Herrn Reichsfinanzminister die Bitte, dahin zu wirken, daß man in erster Linie solche Besteuerungen vorzieht, die von lebenden Personen getragen werden und nennenswertes Einkommen treffen, der außergewöhnlichen Einkommen abnimmt oder eine Vergütung zuzugewährt, die in seinem Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit des Besitzers steht, mithin den Charakter eines mäßigen Gewinnes trägt. Als derartige Steuern empfehlen wir Dividenden-, Gewinnanteils- und Ausbeutesteuer, Bankausleiher-, Wertzuwachssteuer und Immobilien- und Wertpapiere, oder wenigstens den Ausbau der bestehenden Umsatzsteuer auf Immobilien und Wertpapiere. Wir sehen bisher bei der Behandlung der Reichsfinanzreform nur in steter Wiederholung ein Eingetommen gegen die Wünsche der linksstehenden Parteien, während alle Wünsche und Vorschläge von unserer Seite Mißachtung oder grundständige Ablehnung von unseiner Seite erfahren und erfahren haben.

Die letzte Behauptung ist ein bißchen hart.

**Städtische Vorortbahnen.**  
Magdeburg, 18. April. Die Vorortbahnen zur Realisierung des von der Stadt Magdeburg geplanten sehr umfangreichen Netzes von Vorortbahnen, welche in sechs verschiedene Linien die Ortsgassen Fernersee-Salze-Weiterhagen, Karlar, Königshorn, Groß-Dierleben, Dörschütz und Klotzensee in die Stadt angeschlossen sollen, sind soweit gefördert, daß demnächst mit dem Bau der ersten Linien begonnen werden soll.

Der Betrieb ist für alle Straßen als elektrifiziert vorgesehen. Die neuen Linien schließen sich direkt an die vorhandenen Linien der elektrischen Straßenbahn innerhalb der Stadt an. Es ist auch Neigung vorhanden, im Jahre 1915 die elektrischen Straßenbahnen der Stadt (Befahrer Magdeburger Straßenbahngesellschaft, Aktienkapital 6 Millionen) in städtische Regie zu übernehmen, wodurch das gesamte Straßenbahnnetz einschließlich der noch zu bauenden Vorortbahnen unter städtischer Verwaltung vereinigt würden. Den Bau der Vorortbahnen führt die Stadt selbst aus, da sie sonst später gezwungen wäre, sie zum vierfachen Nutzungswerte zu erwerben.

**Selbstmord eines Einjährig-Freiwilligen.**  
Erfurt, 20. April. Gestern nachmittag hat sich der Einjährig-Freiwillige Wächter der 11. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 71 im Schießstandsgelände im Teiger erschossen. Zumegehandelt ist ansehender Jünger der einen wegen eines Nachvergehens zu erwartenden Strafe gewesen. W. ist aus Wiehe gebürtig und Sohn eines Brauereibesizers.

**Raubmord.**  
Frankenberg, 20. April. Wie schon kurz mitgeteilt, wurde ein Raubmord an dem im hiesigen Café Humboldt in Stellung be-

findlichen 21 Jahre alten Dienstmädchen Elfriede Menzel aus Bernitz in Schl. verübt. Man fand das Mädchen heute früh in ihrem Bette liegend vor. Anfangs nahm man Nord aus Eifersucht an, später stellte es sich jedoch heraus, daß Raubmord vorliegt, da etwa 60 M. bares Geld fehlte. Die Tat ist jedenfalls zwischen 7 und 8 Uhr morgens mit einem Beil, das sonst seinen Platz im Keller hat, von einem Menschen, der im Hause ganz unbekannt war, verübt worden. Das Mädchen ist im Schlafe überfallen worden, die Beilspitze mußte sofort tödlich gewirkt haben. Das Gesicht des bedauernswerten Mädchens ist bis zur Unkenntlichkeit entstell. Das zur Tat benutzte Beil ist später auf dem Boden gefunden worden. Aus Chemnitz ist zur Unterstützung Staatsanwalt Koller enttroffen. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen Konditorlehrling, der vorläufig festgenommen wurde. Ein Beweis, daß der Täter jedenfalls im Hause selbst zu suchen ist, ist die Tatsache, daß ein von Chemnitz herbeigedragter Polizeihund immer wieder in das Haus zurückgekehrt ist.

Der Fall ist um so tragischer, als das Mädchen heute ihren Dienst verlassen wollte, um in die Heimat zurückzukehren. An ihre Stelle wollte ihre Schwester treten, die heute abend hier eintraffen sollte.

**Entschlicher Selbstmord.**  
Bismarck, 20. April. Gestern abend hat sich auf schreckliche Weise ein junger Mann das Leben genommen, der hier zu Besuch in der Familie des Kaufmanns Crotz in der Wilhelmstraße weilte. Uns unbekanntem Grunde verzweifelte er sich mit Opof und sprang dann, als sich die Wirkungen des Giftes durch große Schmerzen bemerkbar machten, aus dem dritten Stockwerk des Großhanss Geschäftshauses in den Hof hinab. Er lag mit dem Kopfe auf der Hofsteiggrube auf und war sofort tot.

**Englischer Besuch einer deutschen Universität.**  
Göttingen, 21. April. Der englische Kriegsminister aus Edinburgh Professor Hume Brown hat gestern dem Göttinger Studentenhaus für Ausländer einen Besuch ab-

gegeben. (Annahme Hände) haben eine große Anzahl Pflanzenbäume an der von hier nach der Kollernmangfeld-Schieberder Chaussee führenden Straße besichtigt. Es scheint, als wenn dieser Frenel von Kindern ausgeführt wäre, die mit einer Hade oder einem Spaten die Bäume angehaht haben.

**Quertur, 21. April. (Der älteste Arbeiter)** im Kreise wird Andra a. D. Weidlich auf einem Radtaut Loderleben beschickigt, nämlich den Arbeiter Heinrich Silbered, der am Sonntag sein 80. Lebensjahr vollendet und am kommenden Ofober seine „eiserne Hochzeit“ feiert. Der alte Mann geht fast alle Tage noch auf Arbeit.

**Bitterfeld, 20. April. (Bismarck-Gedenkfeyer.)** Der Bismarckverein für Bitterfeld und Umgegend hat gestern abend hier eine Bismarck-Gedenkfeyer veranstaltet. Den Feiertag, umrahmt von Solo- und Chorgesängen, hielt Professor Dr. Kohl aus Leipzig über: „Der 80. Geburtstag Bismarcks in seiner nationalen Bedeutung.“

**Stumsdorf, 20. April. (Die evangelische Pfarrstelle.)** Klein dem Pfarrer Gueinzin in Besendorf verliehen worden.

**(Der Dofe und die Klotzensee.)** Ein heiteres Vorommisn ereignete sich auf der Bahnhofsstraße hiesig und Eigerleben. In dem 2.13 Uhr vom Blumenberg abgefahrenen Personenzug wurde plötzlich die Notbremse gezogen, infolgedessen der Zug hielt. Die Untersuchung ergab schließlich, daß in dem am Schluß hängenden bayerischen Viehwagen — der ebenfalls mit einer Notbremse versehen ist — ein Dofe mit seinem Gehörn in der Handgriff geraten war und sich vergeblich abmühte, wieder loszukommen! Eigentlich müßte das biedere Dofelein auch ein Strafmandat aufgebremst bekommen, denn in der Eisenbahn-Verkehrsordnung steht nichts davon drin, daß vierbeinige Dofen die Notbremse straflos ziehen dürfen!

## Feuilleton.

### Schnellbahnen und Eisenbahn-Schnellverkehr.

Von Paul Esler.

(Nachdruck verboten.)

Der Kulturmenschen des zwanzigsten Jahrhunderts lebt in einer Zeit der Schnelligkeit, der Eile durch Dampf und Elektrizität. Die nervöse Hast, die aufsteigende Eile, die namentlich den Großstädter — leider zum Schaden seiner Gesundheit — erfaßt hat, macht sich auch in seinem Verkehr von einem Ort zum andern geltend. Gleichviel, ob er seine sommerliche Erholungsreise macht, oder ob er „in Geschäften“ von Berlin nach Hamburg, von Köln nach Straßburg, Basel, München oder Wien fährt, ja ob er bloß von seiner Wohnung ins Geschäft will — er fordert immer erhöhte Schnelligkeit in seinem Verkehr. Wenn um die Wende des neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert das Wort vom „Leben im Zeichen des Verkehrs“ geprägt wurde, so kann man jetzt — zehn Jahre später — schon reden vom „Leben im Zeichen der Schnelligkeit“.

Es ist doch ganz erstaunlich, was schon heute die Hauptlinien unserer Eisenbahnen bei D-Zügen für Schnelligkeit aufzuweisen! In Nordamerika hat man den Weltrekord mit 120 Kilometer in der Stunde erreicht — daß dabei öfter einige Züge aus den Schienen springen und es Eisenbahnunfälle mit einigen hundert Toten und Verwundeten gibt, — das macht dem Yankee nichts! Ein Mensch ist ihm ja nichts — time alles, vor allem money! Der vorrichtige Deutsche hat aber auch schon recht ansehnliche Schnelligkeiten auf Eisenbahnen erreicht: von Berlin nach Hamburg kann man mit Zügen fahren, die 81 Kilometer in der Stunde machen, ebenso von Berlin nach Halle. In Paris und Antens sogar 106 Kilometer in der Stunde zurückgelegt.

Als „Schnellbahnen“ können natürlich nur solche Eisenbahnen in Frage kommen, die unter Weglassung fast aller Zwischenstationen zwei wichtige Orte miteinander verbinden. So hält der D-Zug Berlin-Hamburg nur einmal in Bitterberge zwei Minuten, um schnell eine neue, frisch angeheizte und frisch mit Wasser versetzte Lokomotive zu erhalten.

Die heute so sehr hochgeschätzte, das wohl überhaupt Mögliche der Leistungsfähigkeit erreichende Ausnutzung der Dampflokomotive ist trotzdem noch ein Hindernis der Schnelligkeit, die Technik und Regelbetrieb erheischen. Mit den Dampflokomotiven, selbst den besten der heutigen Bauart, ist die in den letzten Jahren erzielte Geschwindigkeit noch nicht mehr als 150, etwa bis 200 Kilometer pro Stunde, entweder gar nicht, oder nur mit großen Schwierigkeiten zu erreichen. Eine bedeutende Erhöhung der jetzt üblichen Schnellzuggeschwindigkeiten würde enthielten zu häufigen Entgleisungen Veranlassung geben und das verstärkte Springen, Schlingern (Schwanken) der Lokomotive und Waggon würde den Schienen-(Ober-)bau und den Schwellen-(Unter-)bau der Bahntrasse ganz bedenklich gefährden. Man hat zwar versucht, auch in Deutschland schon 105 Kilometer in der Stunde zu fahren und zwar gelang das den badijschen Staatsbahnen auf der fast ebenen Rheintalstraße Mannheim-Basel mit einer von Bauart Courties konstruierten Lokomotive, die mit Recht als die leistungsfähigste mit den größten bisher in Europa ausgeführten Heiz- und Kesselflächen verfehene Schnellzugsmaschine gilt. Trotzdem ist der Dampftrast eine bestimmte Grenze für die Leistungsfähigkeit gezogen und zwar durch sein mechanisches Element. Die Ursachen sind: die durch das Kurbelgetriebe der Dampfmaschine hervorgerufenen sogenannten „flörenden Bewegungen“ und dann die Schwierigkeit, Dampflokomotiven mit einer Leistung von mehr als tausend Pferdestärken zu bauen.

Wenn das letztere wirklich möglich ist, so würde doch bei 200 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde eine Kolbengeschwindigkeit von zehn Metern pro Sekunde, d. h. mehr als das Doppelte der bis jetzt üblichen Geschwindig-

keit erforderlich sein; das „tote Gewicht“ würde in gar keinem Verhältnis zur gefördertten „Auslast“ stehen.

Der Verein deutscher Maschineningenieure will die Dampfloklokomotiven trotzdem noch zu fördern suchen. Er hat schon vor einiger Zeit ein Preisausloofen erlassen, das, soviel wir wissen, noch seiner Lösung harret. Es ist nämlich die Aufgabe gestellt worden: eine Lokomotive zu bauen, die einen Zug von 180 Tonnen (die Tonne zu 1000 Kilogramm gerechnet) auf horizontaler Bahn ohne Aufenthalt mit einer Geschwindigkeit von 120 km in der Stunde befördern, und die auf fünfzigstündiger Strecke bis zu 150 km in der Stunde ohne Ueberanstrengung leisten kann. Diese Lokomotive soll außerdem imstande sein, Kurven von 300 bis 1000 Meter Radius mit voller und solche unter 300 Meter Radius mit verringerter Geschwindigkeit rasch zu durchfahren. Die bekannte Fabrik Henschel in Kassel hat demgemäß schon eine solche Versuchslokomotive mit 150 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit konstruiert.

Die Techniker sind sich im allgemeinen jetzt einig, daß das Problem der schnellen und schnellsten Bahnen nur mit Hilfe der Elektrizität gelöst werden kann. Beim elektrischen Betriebe gestalten sich nämlich die Verhältnisse weit günstiger, als beim bisher noch allgemein üblichen Dampftrieb: „flörende Bewegungen“ sind nicht vorhanden, die erforderliche Zugkraft wird geringer, weil der Tender wegfällt und — wie die Vorarbeiten der Berlin-Bitterfelder und die Berliner Hoch- und Untergrundbahn zeigen — auch die Lokomotive verkleinert, wenn also das System der „Motoren“ wie bei den Straßenbahnen zur Durchführung gelangt.

Die Elektrolokomotiv baut heute schon fabrikmäßig Motoren, mit denen eine Geschwindigkeit von 160 Kilometer in der Stunde glatt erzielt wird. Die Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen, die sich schon vor zehn Jahren (1899) bildete, macht aber auch Versuche, bis zu 200 Stundenkilometer zu gelangen. Die Staatsbehörden geben u. a. dieser Gesellschaft vor einigen Jahren die Erlaubnis, die Eisenbahntrasse Marienfelde-Jossen in der Nähe von Berlin zu benutzen und dementsprechend mit Versuchsanlagen zu versehen.

**Sonnabend 1. u. 2. April. (Bürgermeisterwahl.)**  
Rechtsanwalt Kessler-Sonnabend wurde einstimmig zum Ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

**Wada, 20. April. (Der unvorhofftliche Umgang mit Schusswaffen)** fordert trotz beständiger Warnung immer neue Opfer. Am Sonnabend fehrte der Landwirt Trebitz aus Wada von der Jagd zurück und lebte sehr gelassen (!) Genuß in eine Ecke der Küche. Der kurze Zeit darauf die Küche betretende Knecht des Landwirts nahm das Gewehr und richtete im Scherz an Frau Trebitz die Frage: „Soll ich schießen?“ Im nächsten Augenblick trachte auch schon der Schuß und drang der Frau in den Oberarm, die Muskulatur desselben völlig zerfetzend; 39 Schrote waren außerdem in eine hinter der Frau stehende Wasserbutte eingeschlagen. Als der Knecht das Unheil sah, das er angerichtet hatte, eilte er in die Scheune und wollte seinem Leben durch Erhängen ein Ende machen. Zur wehleidenden Kräfte der Nachbarn gelang es, den Verzweifelten von seinem Vorhaben abzubringen. Der Gendarm führte den unglücklichen Schützen der Staatsanwaltschaft in Jena zu, die ihn aber vorläufig wieder auf freien Fuß ließ.

**Stendal, 20. April. (Für die Ueberlieferung des Altmark)** bemittelt der Kreisrat des Kreises Jerchow 2 000 Mark. Der Kreisrat hatte eine Spende von 1000 Mark vorgeschlagen.

**(2) Krenzie, 19. April. („gustaf nage“)** bedeutet seine Verlobte „frida günter“ in Colbitz in Sachsen an ihrem 17. Geburtstag, den 17. Juli 1909, zu heiraten. Gustaf nage ist 35 Jahre alt. Seine Braut ist die Tochter eines Schlossermeisters und Eisenwarenhändlers und für die Kleinigkeit ihres Bräutigams sehr eingemommen. Vor der Hand beanagt sich das junge Mädchen hierin noch mit ihrer Unterherrschaft. Hoffentlich behaltet sich die neue Ehe glücklicher als die erste mit Meta Väntta Konhäuser aus Vadon bei Wien.

**V Meiningen, 20. April. (Stiftung eines Bühnenorchesters)** Frauen und Jungfrauen der Bekleidungsbranche wollen aus freiwilligen Beiträgen für das neue Hoftheater einen Bühnenchor stiften. Der Vorzug hat sich mit Dank bereit erklärt, diese Darbietung anzunehmen.



## Kunst und Wissenschaft.

Zum siebzigsten Geburtstag des Königs von Rumänien bringt seine treue, anerkennende Gefährtin auf dem Throne, die Königin, Dienerin und Mutter der armen Blinden Carmen Spiva als Gruß und Glückwunsch folgendes Gedicht dar:

### Die Laß des Siebzigjährigen.

Von Carmen Spiva.

Wenn man der siebzig Jahre  
Und ihrer Laß denkt,  
Dann weiß man nicht die Höheit,  
Die jener Laß gekostet.  
Dann ahnt man nicht die Nächte,  
Die schlaflos zugebracht,  
Dann zählt man nicht die Angeln,  
Das Weh, das man durchwacht.  
Und trägt man eine Krone,  
So war der Jahre Laß  
Noch schwerer, und im Alter  
Kommt immer keine Raß.  
Die Arbeit muß getan sein,  
Wie mid' auch da ich nicht,  
Den aller Tage Mühsal  
Mit Feuerzucht umspült.  
Doch ist das Leben köstlich,  
Das Müß und Arbeit war,  
Der Wind geht durch der Grüns  
Gewoge, und das Haar  
Ist nicht umsonst gefallen,  
Beregenes nicht gebleibt,  
Was Gott hat aufgetragen —  
Es ist mit Gott erreicht!

## Bäder und Sommerfrischen.

**Bad Charlottenbrunn i. Schl.** Der Kurort kann auch in diesem Jahre auf eine recht zufriedenstellende Winterkurzeit zurück-

Gerade die elektrischen Leitungsanlagen bilden nämlich noch das Hindernis des intensiven Ausbaus der elektrischen Schnellbahnen. In bezug auf die Fahrzeuge liegt eine Lösung des Problems der „schnellen Schnellbahnen“ in nächster Aussicht; aber die Fortleitung eines außerordentlich starken elektrischen Stromes auf mehrere 100 Kilometer — besonders durch die Bahnhöfe und Ortsstationen —, wie die Ueberführung des Stromes zu den Motoren der Schnellbahnen ist noch mit mancherlei technischen Schwierigkeiten verknüpft. Es liegt auch der enorme Kapitalaufwand für Beschaffung und Neuproduktion der Gleise, Herstellung und Bau der Stromleitungen und Kraftwerke der baldigen allgemeinen Einführung des schnelleren Schnellverkehrs auf den großen deutschen Eisenbahnstrecken noch sehr entgegen.

Von den auf der oben erwähnten Verlässlichkeit der berufenen Techniker vorgenommenen Versuchsfahrten läßt sich als Ergebnis kurz angeben: Die getroffenen Einrichtungen haben sich im großen und ganzen bewährt, nur die bisher konstruierten Bremsen haben sich als nicht vollkommen ausreißend und betriebsfähig erwiesen; die Fahrgehindigkeiten konnten noch nicht mit Sicherheit des Betriebes über 160 bis 180 Kilometer in der Stunde gesteigert werden, weil der bisher technisch möglich gewesene Oberbau nicht allen Anforderungen genügt.

Aufzudeckend groß ist der Kraftbedarf beim Anfahren eines Schnellbahn-Motors, er schwankt bei den Versuchsfahrten zwischen 400 bis 740 Kilowatt, das sind 550 bis 1000 Pferdekräften! Bei den Dauerfahrten ergaben sich: 245 Pferdekräften bei 90 Kilometer und 707 Pferdekräften bei 140 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit. Wie aus diesen Feststellungen zu ersehen ist, nimmt der Kraftbedarf bei wachsender Geschwindigkeit sehr schnell zu, und es ist zu erwarten, daß der für die beschriebenen Zweifelhundert-Stundenkilometer herausgerechnete Kraftbedarf von 1100 Pferdekräften bei weiteren Verjuden noch überschritten werden wird.

Giemens & Halske haben übrigens vor einigen Jahren schon Versuchsfahrten mit einer Dreifachlokomotive von

bliden. Kom 1. Oktober 1908 bis 1. April 1909 weilten hier als Kurgäste 190 Familien mit 275 Personen, gemeldet Fremdenverkehr 256 Familien mit 298 Personen, gegen das Vorjahr mehr 52 Familien mit 66 Personen. Die Bäder sind das ganze Jahr hindurch geöffnet geblieben. Ein sehr lebhafter Verkehr entwickelte sich auch während des Osterfestes, einige Pensionate waren bis auf den letzten Pfingsttag. Infolge dessen sind schon im Herbst mehrere Neubauten begonnen worden, die bis 1. Juli fertiggestellt werden und einige weitere sind im Bau begriffen. Die herrlichen Parkanlagen werden unausgesetzt erweitert und es konnten im vorigen Herbst mehrere neue Wege und Aufwege dem Verkehr übergeben werden. Der neue, sehr illustrierte Prospekt, dessen große Ausstattung vom Hans Ferdinand einen umfassenenden Blick auf Charlottenbrunn und seine schöne Umgebung bietet, wird kostenfrei allen Interessenten zugewandt.

Im Binnenlande ist vielfach die Meinung verbreitet, die Ostseebäder seien nur Sommerfrischen und nicht so wirksam, wie die an der Nordsee. Das ist aber keineswegs der Fall, sie sind vielmehr Heilstätten und Kurorte allerersten Ranges, und besonders gilt als solcher das schönste aller Ostseebäder Banjin bei Strömlöse, englischer Krankheit und Rheumatis, chronischen Katarrhen der oberen Luftwege usw. sehr verjagt. Ganz besonders ist das Frühjahr und der Herbst für solche Kuren geeignet. Was Ostseebad Banjin besonders geeignet macht, ist der Windstich, den es durch seine Lage im und am Walde hat. Stets hat man darin geläufige Spaziergänge, so daß auch höhere Temperaturen nicht unangenehm empfunden werden. Die Temperatur ist hier eine ganz gleichmäßige.

### Wohin reizen wir?

Die Zeit ist da, in der man sich mit der Frage trägt, wo werden wir unsere Ferienzeit erleben. Allen denen, die in angenehmer Ruhe die göttliche Natur genießen wollen und nicht verweilen, im im Glanze ihrer neuen Toiletten die aufreizenden winterlichen Vergnügungen draußen in der Natur fortzuführen, kann ich nur zurufen: „Warum denn in die Ferne schweifen, liegt das Gute, Schöne, Herrliche liegt ja nah!“ Denn wer in der Nähe des „Barges“ wohnt und ihn noch nicht besuchte, hat sein Leben nicht ausgelebt.

Meine Reize führte mich im vergangenen Jahre nach Leipzig in den Unterhartz. Ich habe manche herrliche Gegend gesehen, aber so lieblich und so beruhigend wie Merisbad hat noch keine auf mich gewirkt. Und erst mein Logis selbst, „Hotel zur Klostermühle“, direkt eingebettet in dieser herrlichen Berglandschaft voller Ruhe und Waldesrieden. Kann man sich wohl etwas romantischer Schöneres denken? Von bewaldeten Höhen ringsum aufs engste begrenzt, bildet die alte hundertjährige Klostermühle, sowie das dazu gehörige Hotel ein abgeschlossenes Naturidyll, wie es schöner und anmutiger nicht gefunden werden kann, und doch ist man nur einige Minuten vom Verkehr, vom Bad und Bahnhof z. entfernt.

Gute und preiswerte Verpflegung, sowie die angenehme Fürsorge der gemüthlichen Wirtsleute haben mich meinen geplanten Aufenthalt um mehrere Wochen verlängern lassen. A. M.

**Friedrichroda, 18. April.** Waldbräustuben, Satzzeit und der Quellen heimlich Murren umwittern gleichsam den Namen der ersten und schönsten Sommerfrische Thüringens. Was das „Herz Deutschlands“, der Thüringer Wald, an eigener Schönheit aufzuweisen hat: in der Bergwelt Friedrichrodas drängt sich alles zusammen. Unbeschützt von Wode und Fichtenzug, unterstützt durch eine freibühnige Natur, hat sich der Ort, aus eigener Kraft empor gehobenen zu einer führenden Stellung weit über Thüringen hinaus. Aus der einstigen „Berliner Sommerlaube“ ist längst ein Städtchen aller Weltteile geworden. Mehr denn 13 000 Kurgäste halten jetzt jährlich ihre Eintrache und die Zahl der Wanderer übersteigt das Doppelte. Staubei, ohne jede industriellen Anlagen, geschieht gegen raue Winde, seit Jahren mit allen Einrichtungen versehen, welche moderne Hygiene und Bequemlichkeit fordern (Kanalisation, Wasserleitung, Bäder aller Art, elektrisches Licht, Telefon- und Bahnverbindungen nach allen Richtungen usw.), eignet sich der malerische Waldort nicht nur als Sommerfrische, sondern auch ganz hervorragend zur Nachkur nach Aufenthalt in Kitzingen, Kaufbein, Karlsbad u. a. angrenzenden Kurorten. Ein überaus gutes Sommertheater, Konzerte, Spielplätze, Feste aller Art sorgen für Abwechslung, Vermögensten und höchsten Anstehen zu werden, in jeder Beziehung entzückend. Schillerndes gesellschaftliches Leben wie intimer Waldgenuss laden. Stundenweit wohlgepflegte Wege führen in die herrliche Bergwelt, die bis nach Eisenach in einem mächtigen Naturpark gleicht. Als ein weit gezeigtes Juwel ruht dicht bei Friedrichroda zwischen blühenden Teichen Schloss Reinhardsbrunn, herrscht auch im Winter reges Leben in allen Hältern. Seine herrlichen Weize aber entfallen es doch erst, wenn die Buchen wieder grünen, wenn der Sang der Waldvögel sich nicht mit dem Raufen

40 Tonnen (40 000 Kilogramm) Gewicht unternommen, die insofern recht interessant waren, als sie den Beweis erbrachten, daß es möglich ist, den Drehstrommotor die volle Betriebsleistung von 10 000 Volt auszuüben und die „tote Last“ durch Wegfall der Elektrizitäts-Transformator noch weiter zu verringern.

Die interessierten Fabriken wenden natürlich auch der praktischen Einführung der Versuchsmotoren für Schnellbahnen ihre Sorgfalt zu. Man hatte für jetzige Bedingungsarten Durchgangswagen für etwa fünfzig Personen und zwar so, daß sie nach Beendigung der Stromführung ohne weiteres auf deutschen Bahnhöfen mit Normalspur versehen können. Zur besseren Ueberwindung des Luftwiderstandes sind die modernen Schnellbahnwagen an ihren Stirnflächen mit Abflüßgeräten versehen; die Decken der Wagen sind haubenförmig nach abwärts gezogen. Die Wagenlasten ruhen auf zwei Drehgestellen, die zwei angrenzenden und eine mittlere Lauf-Masse besitzen. Die Wagenräder haben einen Durchmesser von 1,25 Meter, was bei der beachtlichen Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometer einer Umlaufzahl der Räder von rund 880 in der Minute entspricht. Technisch ist die Ausföhrung der Motoren mit ihrem Gesamtgewicht von über 12 000 Kilogramm und ihrer Verbindung mit den Treibrädern eine der schwierigsten Aufgaben.

Wenn also auch auf dem Gebiete der Erzielung von Schnellbahnen eine ruhige Tätigkeit besteht, ist es doch weit im Felde, also auf die unsere Fernbahnen allgemein eine Geschwindigkeit erreichen werden, die die jetzige Schnellheit verdupelt. Wird die Aufgabe aber erst allgemein technisch einwandfrei und vollkommen betriebsfähig gelöst, so können wir beispielsweise die Strecke Berlin-Halle, die mit der schnellsten Dampfzügen zwei Stunden währt, in etwa dreiviertel Stunden zurücklegen. Der Samburger Vorlesmann könnte in einer guten Stunde in Berlin sein und eine Fahrt der Berliner nach Stettin und an die Döbise wäre zu einem Nachmittagsausflug geworden!

„Eine Weile wird's aber immer noch dauern!“

der Bergwässer und der Urmelodie, die durch die hohen Kronen der Hochwälder fließt.

Kurliste 21 von Bad Karlsbad verzeichnet 1256 Kurgäste.

## Letzte Nachrichten.

### Raubmord.

**Paris, 21. April.** In dem kleinen Orte Bois Colombes wurde eine 72jährige Rentnerin ermordet. Man fand sie in ihrem Blute schimmend auf. Raub ist das Motiv zur Tat. Die Polizei verfolgt die Spur des Täters, doch konnte eine Verhaftung noch nicht vorgenommen werden.

### Katholische Ordensneuberufung.

**Dortmund, 21. April.** Der Minister genehmigte die Neuberufung der Franziskanerinnen von der Heiligen Familie in Loewen zum Betriebe eines neuen Krankenhauses.

### Eisenerzdrama.

**Mosonij, 21. April.** In Bacoorgem, jenseits der Grenze, erstachen aus Eifersucht zwei Bauern den Gutsbesitzer Crana.

### Verständigung zwischen dem Sultan und den Jungtürken.

**Paris, 21. April.** Der „New York Herald“ berichtet aus Konstantinopel, daß zwischen dem Sultan und den Jungtürken eine Verständigung erzielt worden sei. Die Armee der Jungtürken wird nicht in Konstantinopel einrücken. Dieses Resultat verdankt der Sultan nur der Tatsache, daß die in Adrianopel garnisonierenden Truppen dem Sultan treu geblieben sind.

### In den Spuren Aros.

**Wien, 21. April.** Prinz Georg von Serbien beabsichtigt nach einer Meldung aus Belgrad, sich als Republikaner am internationalen Festspiele, das im Juli d. J. in London stattfindet, zu beteiligen.

**Paris, 21. April.** Der französische Panzer „Victor Hugo“ ist in Mexija eingetroffen, der englische Kreuzer „Diana“ vor Alexandria.

### Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementsentrichtung beizulegen.)

**Koffen** sind in jedem Falle Bagillen, doch ist damit noch nicht gesagt, daß sie Träger einer schweren anfechtenden Krankheit seien. Es gibt auch völlig harmlose Koffen. Wo sie jedoch im Ansturm vorkommen, ist immerhin die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es sich um Tuberkel-Bagillen handelt, die in der Lunge ihren Sitz haben. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit kann nur der Arzt sprechen.

## Handel, Gewerbe und Verkehr.

### Ein trüber Rückblick.

(Bericht der Kölner Handelskammer.)

„Sehr trübe ist der Rückblick, den die Handelskammer zu Köln in ihrem Bericht auf das Wirtschaftsjahr 1908 wirft. Dieses Jahr wird als ein Jahr ausgesprochen Rückgangs auf allen Gebieten wirtschaftlicher Tätigkeit bezeichnet. Sein Verlauf zeigte mit aller Deutlichkeit, dass die seit der Mitte des Jahres 1907 zu beobachtende Abschwächung der Hochkonjunktur nicht etwa als eine vorübergehende Erschütterung der glänzenden Wirtschaftslage, deren sich Handel und Wandel seit 1905 zu erfreuen hatten, anzusprechen war, sondern dass die wirtschaftliche Leben nicht nur Deutschlands, sondern aller in den Weltverkehr verflochtenen Industrielande in eine Periode der mageren Jahre eingetreten ist, deren Dauer sich zurzeit noch nicht absehen lässt.“ Im einzelnen wird dann ausgeführt:

„Die wirtschaftliche Ungunst lastete zu Beginn des Jahres vornehmlich auf dem Eisen- und Bauergewerbe, während in andern Industrien, so in der Textilindustrie, die Lage zunächst noch weniger unbefriedigend war, und sich im Bergbau die Depression überhaupt kaum bemerkbar machte, wenn auch das rheinisch-westfälische Kohlen Syndikat den beteiligten Zechen Fördereinschränkungen auferlegte.“ Bei dem gänzlichen Ausbleiben der Frühjahrs- in normalen Zeiten eintretenden Belebung der gewerblichen Tätigkeit zog aber die wirtschaftliche Depression bald immer weitere Kreise, was sich in einem allgemeinen Mangel an Unternehmungsgeist bemerkbar machte. Vor allem das Baugewerbe liess die gewöhnliche intensive Tätigkeit im Frühjahr vermissen und erfüllte nicht die geringsten Ansprüche an den Fortschritt, was auch in der Zement-, Ziegel- und Holzindustrie zum Ausdruck kam. Auch im Handels- und Verkehrsgewerbe blieb die gewöhnliche Frühjahrsbelebung gänzlich aus. Der Sommer stand unter dem Zeichen allgemeiner weiterer Abschwächung der gewerblichen Tätigkeit. Mit Beginn des Herbstes richteten sich die Hoffnungen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage an der nicht zu verkennenden Belebung im Eisen- und Baugewerbe etwas auf, aber diese Bewegung zeigte sich nicht als nachhaltiger und in dem Wirtschaftsleben überrogen zum Schlusse des Jahres wieder die ungünstigen Züge, wenn auch der Grundton Belebungsgewisses und im Ledergewerbe, etwas fremdlicher war. Auch die festeste Säule der vergangenen Hochkonjunktur, der Bergbau, war im weiteren Verlauf des Jahres mehr und mehr ins Wanken geraten und stand am Jahreschlusse unter dem Zeichen bedenklichen Absatzmangels, der zu Feierschichten, Arbeiterentlassungen, Lagerung erheblicher Kohlenmengen, seitens des Syndikats sowohl wie der einzelnen Zechen führte.“ Auch der Kleinhandel hat nach dem Bericht ungünstig abgeschnitten. Der wirtschaftliche Niedergang bewirkte, dass die Kaufkraft der Bevölkerung erheblich abgeschwächt wurde. In diese hier ohne Ueberhebung, aber treffend gezeichnete „Periode der mageren Jahre“ sollen nun die neuen gewaltigen Steuererhöhungen fallen! Es gehört Mut dazu zu glauben, dass die den gewachsenen finanziellen Effekt und keine weitere Beeinträchtigung des Wirtschaftslebens bringen werden.

## Forman gegen Schnupfen

Wirkung frappant! (Dose 30 Pf.)



